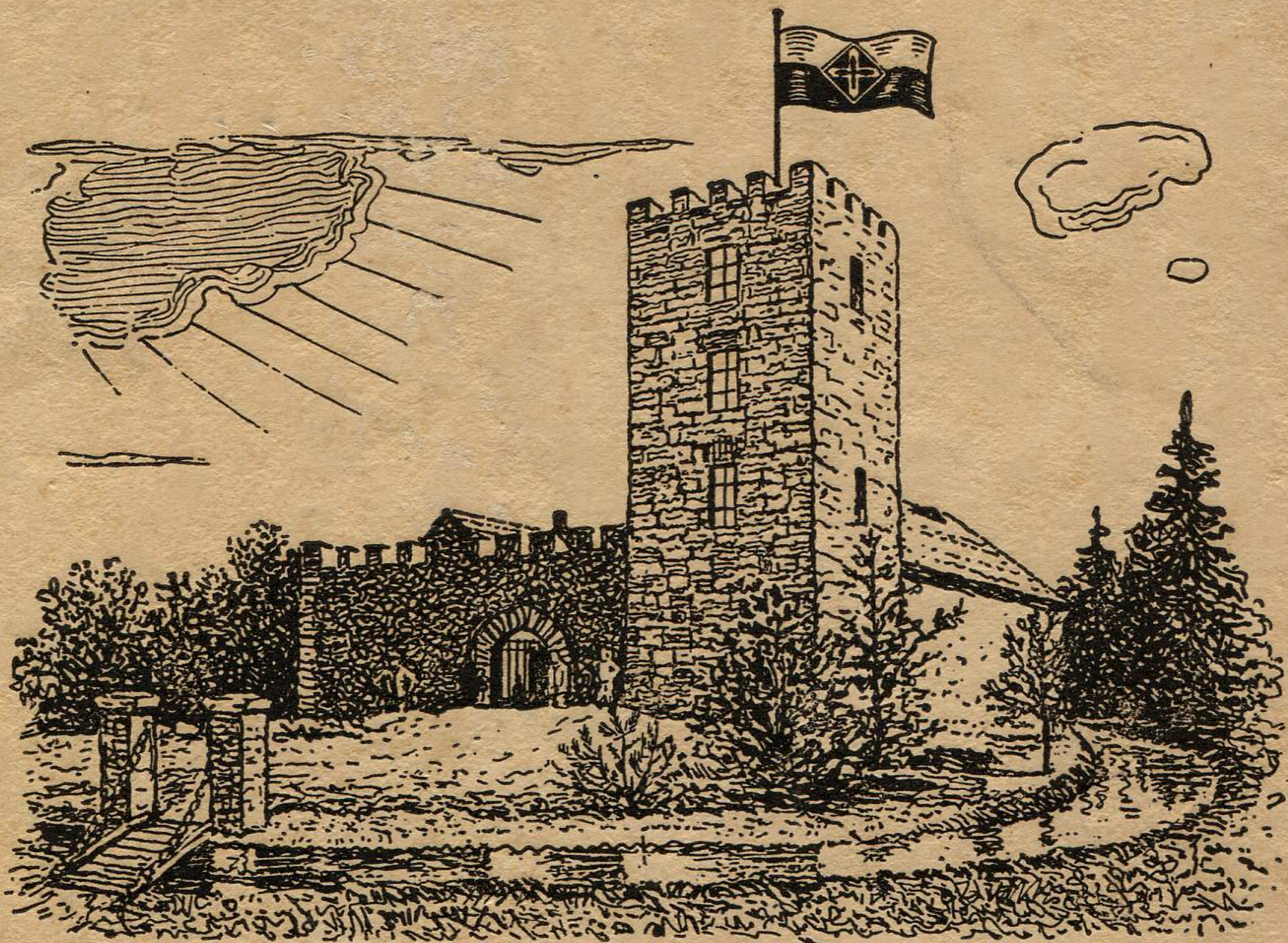




Seftfchrift

zur



Einweihung

der

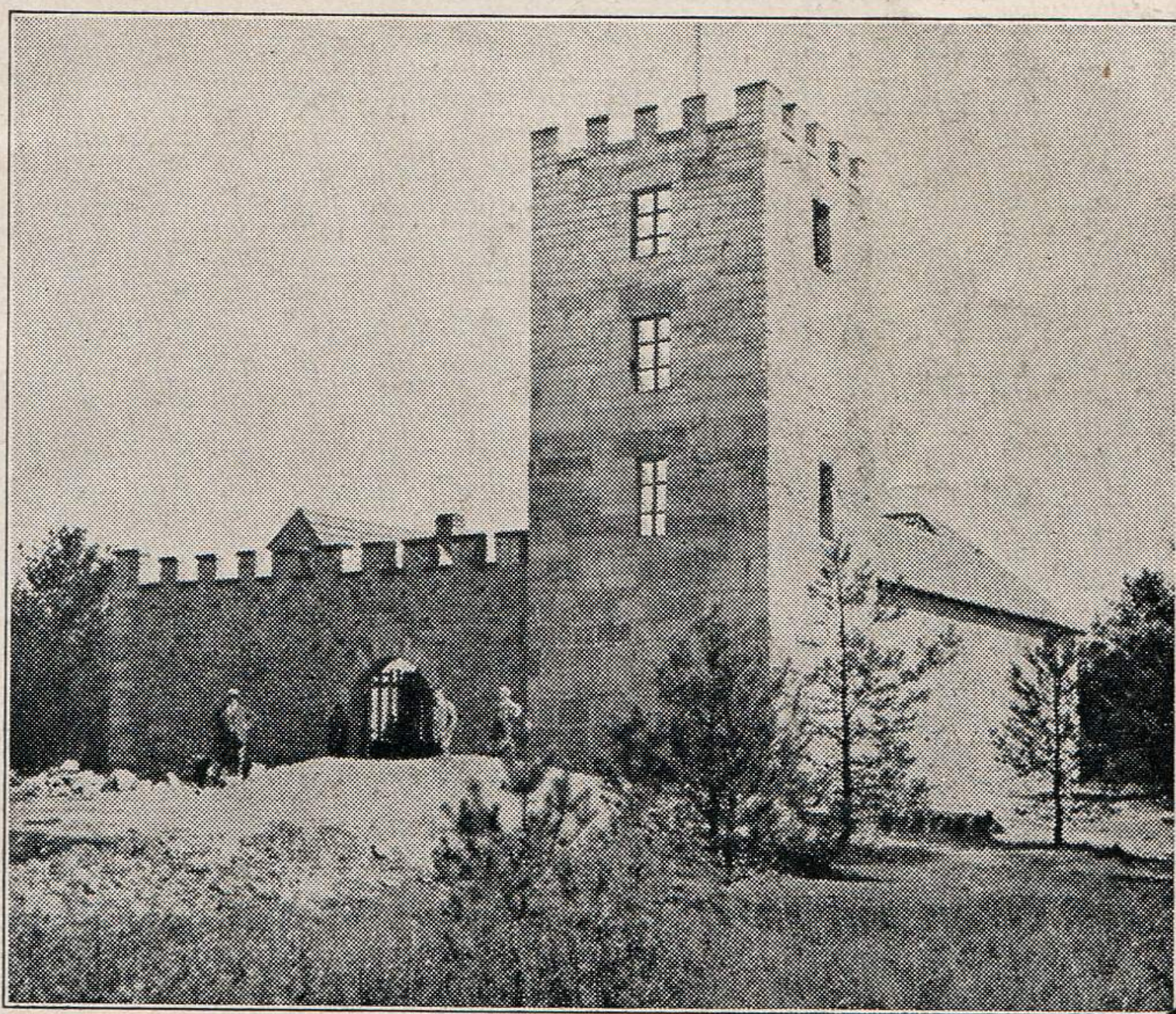
Jugendburg „Eichenkreuz“

des

Jungmännerbundes der Vahrenwalder

Gemeinde, Hannover.

Festschrift
zur Einweihung der
Jugendburg „Eichenkreuz“
16. September 1928



„Eichenkreuz“
Jungmännerbund der Kirchengemeinde
Hannover-Dahrenwald

Jugendburg „Eichenkreuz“.

Es ragt in's stille Heideland
Ein Burgbau hoch und hehr
„Burg Eichenkreuz“ ist er genannt,
Aus Steinen, wuchtig und schwer.

Hier soll die Jugend froh und frei
Sich ihres Lebens freu'n;
Treu ihrem Gott, sich selber treu
Einander dienstbar sein.

O Gott, beschirme dieses Haus
Und die hier Gäste sind.
Dein Odem wehe ein und aus
Und Herz zu Herzen bind'.

Wilhelm Mache.

„Es ist eine ernste, große Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volke helfen und raten. Damit ist denn auch uns und allen geholfen und geraten.“

Martin Luther.

Da draußen blüht wieder die Heide. Im Schmuck ihres Brautgewandes kommt sie bis dicht vor die Tore unserer Stadt. Leise legt sie um die stillen Dörfer ihre rotbraunen Kränze. In diesem Jahre kränzt sie zum ersten Male auch eine Niederlassung, die nur schwer in den Rahmen schlichter niedersächsischer Heidelandschaft sich einzufügen scheint: „Jugendburg Eichenkreuz“ bei Bissendorf. Im Verein gleichen Namens zusammengefaßte etwa 300 Jungmänner der evangelisch-lutherischen Dahrenwalder Gemeinde, Hannover, haben sich dieses Heim erbaut in fast dreijähriger hingebender Arbeit. Noch sind Herz, Hirn und Hände freudig dabei, dem Bau seine Vollendung zu geben und nur zögernd folgt der Chronist dem Auftrage, mit eilender Feder die Festschrift zu schreiben, die Kunde geben soll vom Werden der Burg und Wollen ihrer Bewohner.

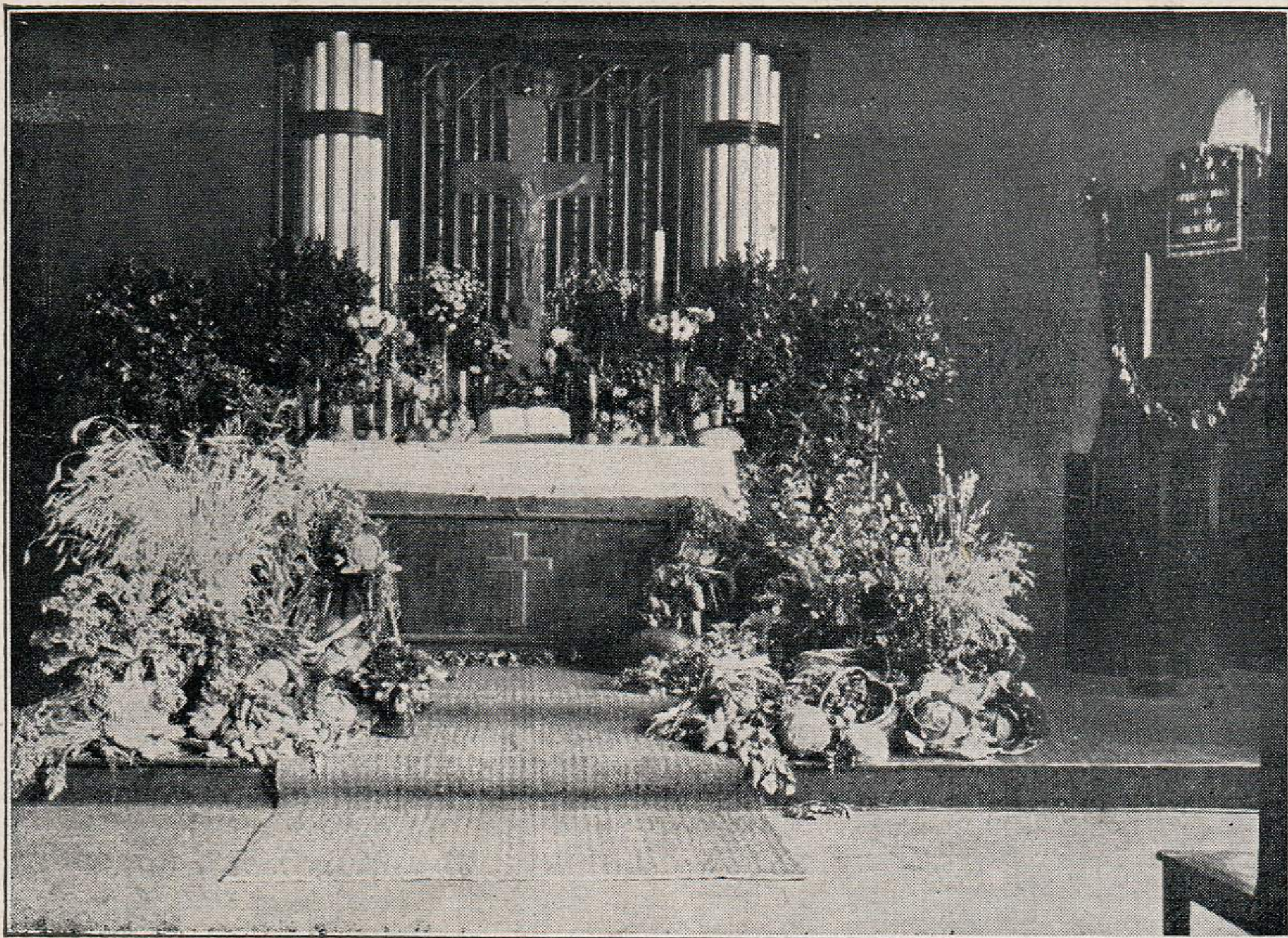
I. Teil: Die Vorgeschichte des Burgbaues.

Um etwa 3 Jahre gilt es zurückzugehen. Durch deutsches Land schritt als Folge des doch zuletzt noch verlorenen Weltkrieges und der fast ebenso grausamen Inflationszeit die Not in tausendfältiger Gestalt. Ein Teil unseres Volkes suchte ihr zu entgehen und stürzte sich in wilden Vergnügungstauemel. Andere, denen die Erinnerung an des Vaterlands gefallene Heldenöhne die Teilnahme an diesem Treiben unmöglich machte, waren gefangen von der Stimmung des „Untergangs des Abendlandes“ und fanden nicht den Weg zu mannhafter Tat, der Sturmflut sittlichen Verfalls zu wehren. Eine dritte Gruppe aber ließ sich den Glauben an Gottes Wege auch im wehen Geschehen des Zusammenbruchs nicht nehmen, an Gottes ewiges Sittengesetz, an Deutschlands Zukunft. Sie wies auf den Weg hin, der aus aller Not herausführt: „Land, Land, höre des Herrn Wort!“

In dieser Umgebung wuchs das junge Geschlecht heran, auch die Jugend unserer Dahrenwalder Gemeinde. Zum Aufwachsen in vergiftender Großstadtluft bestimmt, wird sie rundum von den Geistern der Verführung umworben. Soll da mit verschränkten Armen zugesehen werden, wie ein junges Leben nach dem andern dem gierigen Moloch zum Opfer fällt? Außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen. Wir nehmen den Kampf auf und halten unsere Waffen scharf und blank. Unsere Kameraden draußen haben ihr junges Leben nicht hergegeben, daß das junge Deutschland den Mächten der Unterwelt und Gottentfremdung Frondienst leiste. Wenn sie mit dem Deutschlandliede auf den Lippen, nicht achtend des ungelebten Lebens, das in ihnen zuckte, gegen hämmernde Maschinengewehre stürmten, sahen sie vor ihrem geistigen Auge deutsche Jungen, deutsche Mädchen, deutsche Frauen, deutsche Männer, um die zu sterben es sich lohnt, denen Glaube und Treue, Gottesfurcht und Herzensreinheit Edelsteine sind, die sie sich nicht entreißen lassen. Der Mund unserer Kameraden ist stumm, leblos ihre Hand, aber leben soll in uns, die wir verschont wurden, ihr letztes Wollen, ihre letzte Sehnsucht. Sind sie gestorben für ein reineres Deutschland, so laßt uns leben, wofür sie starben. Dem Tod, der ihnen die Arbeit aus der Hand nahm, entreißen wir sie wieder und wollen ihre Arbeit mit der unseren schaffen. Die toten „Wanderer zwischen beiden Welten“ warten auf „Heiligen Frühling“.

Den Weg hierzu kennen wir, es ist unser Gottes lebendiges Wort und echte deutsche Art, wo Manneswort noch etwas gilt und Frauentreue nicht um Gold feil ist. Deutsche Art, durch Gottes lebendiges Wort gerichtet

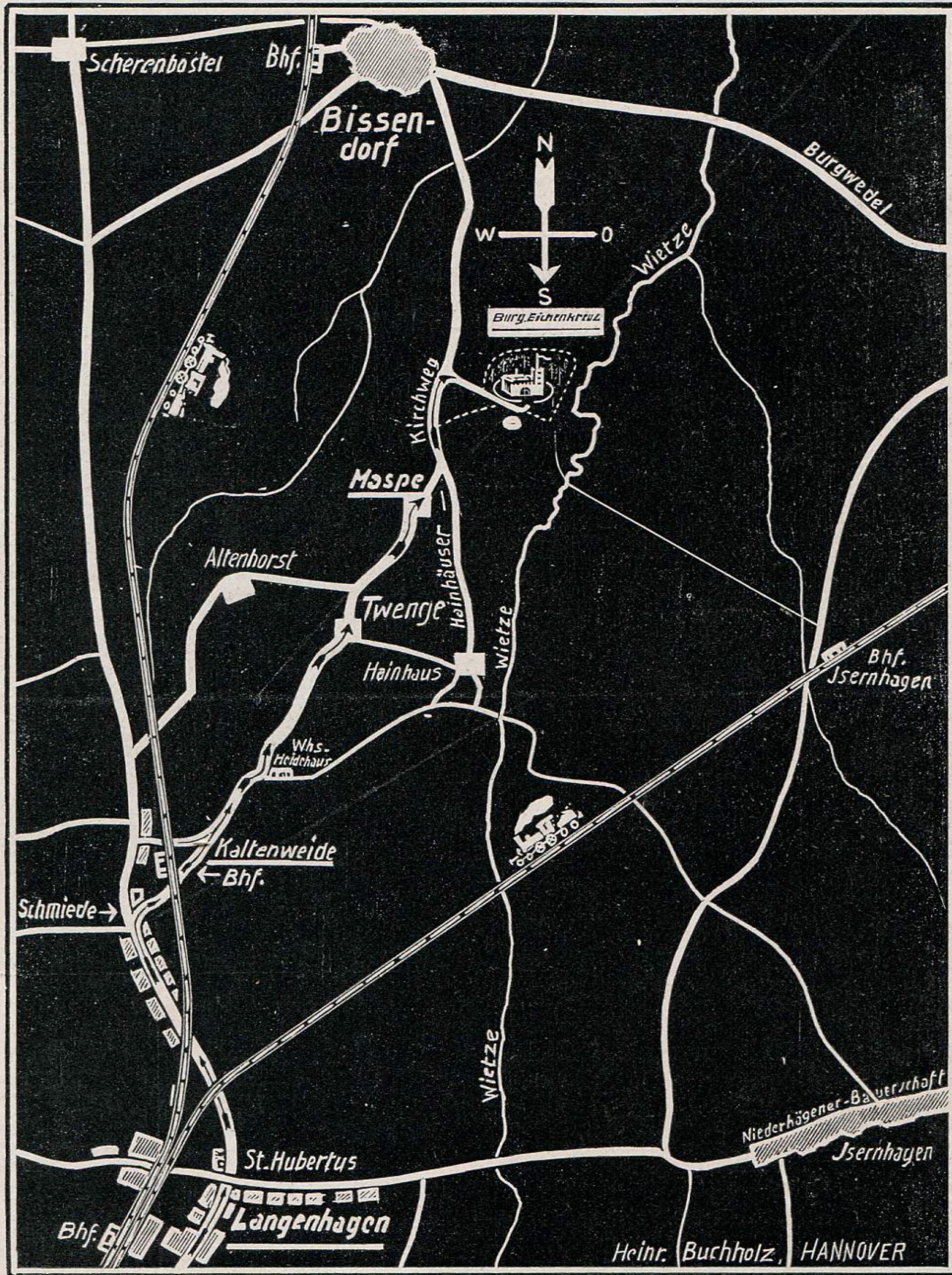
und geläutert, nur so steht sie für uns im Zeichen des Morgenrots. Sinnbildlich für das eine ist uns im „Eichenkreuz“ das Gotteshaus unserer Gemeinde. Durch mehrere wöchentliche Bibelstunden suchen wir in dem Wirken Gottes unter uns noch mehr Raum zu geben. Der in unserer Gemeinde verborgenen unsichtbaren Kirche Gottes zu dienen, ist uns schönste Aufgabe und Pflicht. Verkörperung des deutschen Wesens ist für uns unsere Burg „Eichenkreuz“ mit dem umgebenden etwa 10 Morgen großen Wald. Die uralte Sehnsucht des deutschen Menschen zum Wald ließ die Vereinsmitglieder freudig spüren, als sie im Herbst 1925 in unseren Reihen lebendig wurde. Winterstürme hielten uns nicht ab die Waldgegenden nördlich der Stadt nach einem passendem Stück zu durchsuchen. Wir



Altar und Kanzel der Dahrenwalder Kirche im Erntedankfestschmuck.

fanden bald einen Gönner in der Person des Ortsvorstehers Voigts-Wiechendorf, der uns zu sehr entgegenkommendem Preise ein Waldstück überließ, dem ein kleiner Teich vorgelagert war. Groß war die Freude und eifrig wurden die Groschen zusammengelegt, konnte man doch mit 10 Pfg. 1 Quadratmeter des Waldes schuldenfrei machen. Der heimatlose Großstadtjunge ahnte etwas von der Tragik seines Lebens, in einer Wohnung aufwachsen zu müssen, die täglich gekündigt werden kann, Vater in seinem Laden, an seinem Platze arbeiten zu sehen, der vielleicht schon bald verlassen werden muß, Blumen und Bäume in einem Garten pflanzen zu müssen, von dem vertrieben zu werden die Möglichkeit täglich ihn umgibt. Jetzt aber hatte das Wort „Vaterland“ auch für ihn einen Inhalt bekommen. „Unser Wald“ so hörte man's allenthalben mit wonnigem Stolz des glücklich Besitzenden sagen. Da durfte man ja pflanzen, was das junge Herz wollte, Felte aufschlagen, wo immer es am schönsten schien, hoch oben in die Bäume Indianerhorste bauen und sich vom kühlen Abendwind sanft in den Schlaf wiegen lassen. Was Wunder, daß oben bald kein Platz mehr war und eine Hütte von 12 Betten gebaut werden mußte. Beim Schein des Lagerfeuers wurden am

Vorabend des Osterfestes 1926 die letzten Nägel eingeschlagen. Bald wurde die Hütte um das Doppelte vergrößert, so daß das erste Jahresfest des Vereins am 1. und 2. Mai 1926 teilweise draußen gefeiert werden konnte, während in Dahrenwald „Eichenkreuz“-Wimpel lustig an den Häusern flatterten. Inzwischen war der Verein jedoch so gewachsen, — die vorhergehenden 5 Monate hatten 200 neue Mitglieder gebracht, — daß an eine neue Unterkunft gedacht werden mußte. Zuerst wurde von einem Blockhaus gesprochen.



Da aber tauchte der Gedanke der Burg auf und die Herzen flogen ihm nur so zu. Es war, als sprängen versiegte Brunnen neu auf, als hätte man ein Zauberwort entdeckt. Mit quellfrischer Ursprünglichkeit und instinktiver Sicherheit war man sich darin einig, daß gerade eine Burg dem Wesen des Vereins am besten entspräche. Wohl machte die Vereinsleitung auf die schwer überwindlichen Schwierigkeiten aufmerksam, aber die Jugend ließ sich nicht überwinden, und als am 17. Februar 1926 die denkwürdige Mitgliederversammlung im neuen Konfirmandensaal die

Entscheidung fällte, stimmte über 80 % für die Burg, die übrigen 20 % waren auch fast alle dafür, meinten jedoch, das Vorhaben würde die Kräfte übersteigen. Doch als abgestimmt war erklärte der Führer der aus obigem Grunde Ablehnenden, daß es jetzt keine Meinungsverschiedenheit mehr gäbe und alle einmütig dem gesteckten Ziele nacheifern wollten, Schulter an Schulter. Dies war wahrhafte Bruderschaft! Solche Jugend zu führen ist Geschenk, nicht Qual. Als wir uns an diesem Abend die Hände zum Abschied reichten, wußten wir, daß unser Vereinschifflein die Unterlichte für eine lange und beschwerliche Fahrt. In weiter, weiter Ferne lag das Ziel. Es galt vorzustößen in unbekanntes Land. Unterwegs lauern Klippen und Stürme. Werden wir es schaffen? Nur dann, wenn Führung und Mannen sich aufeinander verlassen können. Die Führung dachte tiefer. Für sie war der Bau eine



Tat wagenden Glaubens in Liebe zur Jugend. So stand denn in der berichtenden Nummer der Vereinszeitung: „So der Herr will.“ (Jakobus 4,15).

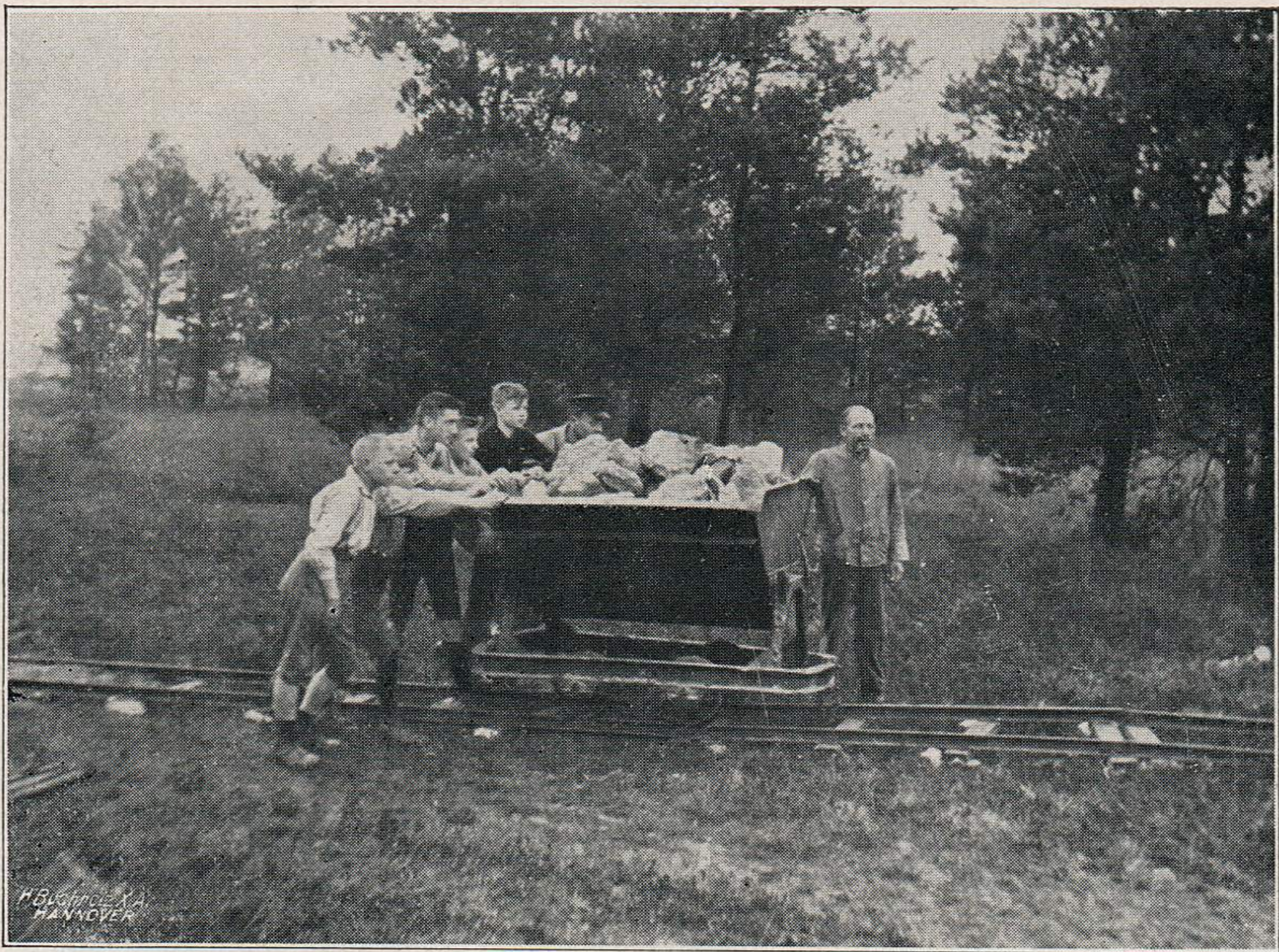
Nun galt es zu zeigen, daß hinter den Worten auch die Tat stand. Jeder mußte 1 cbm Feldsteine liefern. Schon am anderen Morgen schwärmten die Mitglieder aus zum Steinesammeln. Mit Adlerblick wurden die Steine hier und da in ihrem Versteck erspäht und ohne viel Federlesen einfach verhaftet und anektiert. Kein Stein in Dahrenwald und Umgegend, mochte er sich auch fast völlig in der Erde verkrochen haben, war seines Lebens und seiner Freiheit sicher vor den flinken Händen und mutigen Herzen der Jugend Dahrenwalds. War ein Stein zu widerspenstig und machte er sich für die zarten Kräfte unserer unter bitterer Kriegs- und Inflationsnot noch immer leidenden Jugend zu schwer, so wurde Gewalt gebraucht, mit Spaten und Stangen ging man ihm zu Leibe und von den vereinten Kräften wurde der gezähmte Widerspenstige doch zuletzt im Triumpfszuge zum Kirchplatz eingeholt, oft auf einem sehr vorsintflutlich anmutenden, primitiven, selbstgefertigten Fahrzeug. Die langgestreckte Mauer unserer Kirche war in je 1 Meter lange Felder eingeteilt,

vor denen nun immer je 2 Jungen 1 Doppelt Kubikmeter Steine aufzubauen begannen. Unser lieber Kirchenvogt Brinkmann soll in jenen Tagen ein sehr erstauntes Gesicht gezeigt haben, gleich doch oft auch die Umgebung unserer Kirche sehr einem Schuttabladeplatz, aber die Begeisterung der Jugend schenkte dem an peinliche Ordnung gewöhnten doch bald wieder freundliche Züge. Ein anderer Teil der Vereinsjugend, glückliche „Inhaber“ eines Rades, machte sich daran, das fällige Kubikmeter Steine, gleich zum Bauplatz in unseren Wald zu bringen, zu welchem Zwecke dann die Steine in Vaters heimlich mitgenommenem Rucksack wandern mußten, um in seinem dunklen Innern vereint, die Fahrt zum Burgwald anzutreten. Der Rucksack wurde hiervon ja auch nicht gerade besser, und manche Mutter soll damals, außer sich über den Zustand dieses praktischen Transportmittels, auf ihre Frage hin, was der Junge mit Vaters Rucksack



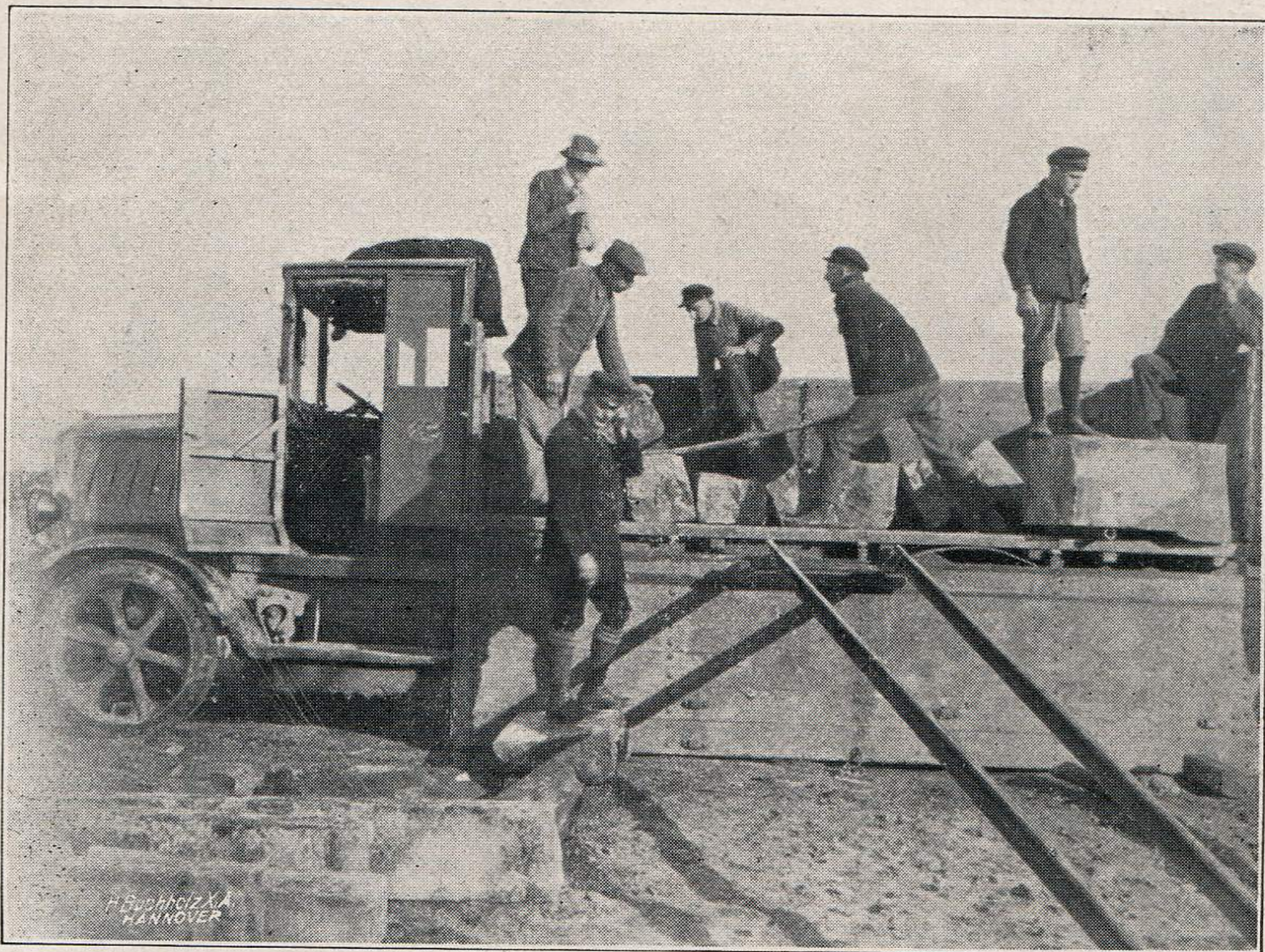
wohl angestellt habe, nur sehr dunkle und ausweichende Antwort bekommen haben. Einen gewitzten Jungen, dem daraufhin der Gebrauch des väterlichen Rucksacks untersagt war, sah ich, wie er trotzdem seinem in der Mitgliederversammlung gegebenem Versprechen dadurch nachzukommen suchte, daß er sich die Steine mittels Bindfadens vorne rechts und links unter die Klingel an seine Lenkstange hängte. Er hatte jedoch nicht mit dem „herrlichen“ Pflaster in Langenhagen gerechnet, das die Steine so auf und nieder tanzen ließ, daß diese daraufhin durch Zerreißen des Bindfadens die goldene Freiheit wieder zu eringen hofften. Das war die schöne Zeit der ersten Liebe, Treue und Begeisterung. Auch die Erwachsenen wurden mitgerissen. Herr Eisenbahningenieur Schatz (jetzt Kirchenvorsteher) fertigte die Bauzeichnung an und stand uns mit seinem Rat zur Seite. Die Gemeinde selbst gab in einer Hausammlung etwa 1100 Mark als Unterstützung, nachdem der Kirchenvorstand die Kollekte dankenswerterweise genehmigt hatte. Um ein Haar wäre die Sammlung vereitelt worden durch die abschlägige Antwort des Polizeipräsidenten, aber Herr Kirchenvorsteher Behnert wurde mit dem abgelehnten Gesuch

nachmals vorstellig und das Hindernis war beseitigt. Die Continental stellte durch Herrn Direktor Gerke Lastwagen zur Verfügung, die jedoch das Baugrundstück nicht ganz erreichen konnten. So mußten die letzten 800 m Weges durch Feldbahngleis und Loren überwunden werden. Es war schwer, soviel Gleis aufzutreiben. Wenn man mitunter nahezu 800 m zusammengeholt hatte, war inzwischen soviel Zeit verstrichen, daß die zuerst gesammelten Schienen, ohne gebraucht worden zu sein, zurückgegeben werden mußten. Dreimal ist so der ganze Strang gelegt worden, und Dank gebührt der Continental, der städtischen Materialverwaltung und Herrn Staude, die immer wieder halfen. Neben der Continental stellten Hackethal und Standardwerk die Lastwagen. Diese transportierten auch die von dem früheren Direktionsgebäude der Continental stammenden etwa 10—15 Zentner schweren Quadersteine, aus denen der Turm gebaut



ist. Außer mehreren geklemmten Fingern und Zehen ist der Jugend² kein Unfall beim Verladen der Stein-Kolosse zugestoßen. Hier ist vielen Vätern unserer Mitglieder zu danken, die wie sonst, auch der schweren Verladearbeit sich nicht entzogen und durch ihr besonnenes Wesen manchen allzu feurigen Jugendlichen zur Vorsicht mahnten. Ihnen allen, Sekretären und Straßenbahnern, Postbeamten und Arbeitern, Kaufleuten und Handwerkern besondere Anerkennung, daß sie sich ihre freiwillige Mitarbeit nicht vergellen ließen durch höhnischen Spott der Kollegen. Am meisten unterstützte uns Herr Zimmermeister Flamme, der uns sämtliches Bauholz und den Fußboden schenkte. Als wir dann auch noch die aus der angefangenen Straße Kaiserbrücke-Zeppelinhalle (durch Versailler Vertrag unvollendet geblieben) stammenden Bruchsteine zu den von uns gesammelten geschenkt bekamen, war das Baumaterial zur Stelle. Unter unsäglichen Mühen mußten diese Bruchsteine allerdings erst von dem losen Boden der Dahrenwalder Heide heruntergeschafft werden, da die Lastwagen immer wieder auf der Galoppierbahn des Turnierplatzes der Kavallerieschule bis an die Achse einsanken und wieder ausgegraben und hochgewunden werden mußten. Aber

langsam wurde der Steinhaufen auf der Baustelle, einem wüsten Chaos gleichend, immer höher. Nun fehlten noch die Mittel zur Löhnung der trotz aller eigenen Arbeitsfreudigkeit doch nicht zu entbehrenden Bauarbeiter. Zwar sparten die Mitglieder des Vereins in teils über die Maßen selbstloser Weise, und füllte uns mancher Vereinsfreund, genannt und ungenannt, die Hände, aber es genügte noch nicht. Da wurde in einer Gemeindeversammlung der Vorschlag gemacht, Konzerte zu veranstalten. Der Plan gelang und die „Eichenkreuz“-Konzerte brachten volle Häuser und Kassen, und ihr Name hat in der Gemeinde einen guten Klang. Das danken wir vor allem den Künstlern, die ihr Können unentgeltlich zur Verfügung stellten: Käthe Nagel, Tilde Meyer-Hochbaum, Elisabeth Mühry, Margarete Bölling, Gräfin Gerda von Lambsdorf, sowie den Herren: Gümmer, Oehlschläger, Matschke, Metz, Gatenholz, Neuge, Ackermann, O. Meyer,



Rud. Schulz. Außerdem beteiligten sich: Quartett der Liedertafel „Augustus“, Doppelquartett des Vereins der Bäckermeister von 1878 sowie der Männergesangsverein „Orpheus“, Waldhornquartett des Hannov. Jagdclubs, Posaunenchor und Salonorchester des „Eichenkreuz“ (Dirigenten: Werner und Grundkötter). Jedes Konzert brachte etwa 200—300 Mark Ueberschuß. Während dieses Winters 1926/27 ließen wir so oft wie möglich Lastwagen von der Listermühle zur Burg fahren und die Dahrenwalder hatten oft Gelegenheit, den seltsamen Automobilen kopfschüttelnd nachzuschauen, die im Innern 120—150 Centner Bruchsteine tragend, oben auf mit fröhlicher Jugend bemannt ihren Weg nach Norden nahmen. Da hatte das Lied der jungen Burgenbauer sein inneres Recht:

So tragen rastlos wir nun Stein um Stein,
 Um uns ein eigen Reich aus Jugendkraft zu bauen.
 So mörteln wir der Herzen jugendwarmes Blut mit ein,
 Von unserm Burgtum weit in deutsches Land zu schauen.
 Magst du da zaudern, Bruder, feige machen Halt?
 Komm', schaff' mit uns, sei unser, du Jung aus Dahrenwald!

Vor allem andern in der Erinnerung geblieben ist ein Tag, an dem es besonders heiß herging. Wir entnehmen seine Schilderung der Märznummer unserer Vereinszeitung.

Nächtlicher Schienentransport zur Burg.

... Nach langem Suchen: allgemeine Freude im Verein: die Stadt gibt uns 600 m Schienen! Jetzt gilt's ein Lastauto ausfindig zu machen. Auch dies glückt. In aller Frühe beginnt die erste Fahrt. Serien finds, da gibts viel fleißige Helfer. Ohne Atempause gehts hin nach Maspe und gleich wieder kehrt und zurück. Das schafft, blitzschnell werden die schweren Schienenstöße aufgeladen, im Nu ist der Wagen wieder leer. Die Schienen müssen unbedingt an diesem Tage sämtlich nach Maspe, denn wer weiß, wenn es wieder ein Auto gibt. Doch der Tag ist kurz, die Sonne sinkt, banges Fragen unter uns: Fährt der Chauffeur wohl noch mal eine Tour und holt den Rest? Wirklich, er läßt uns nicht im Stich, unsere Begeisterung macht ihm Freude. Noch einmal gehts durch die Stadt zum städtischen Lagerplatz an der Ihmebrücke. Hier hatte man schon Feierabend gemacht, doch auf unser Bitten hin dürfen wir noch hinein, in elegantem Bogen fahren wir am Schienenstapel vor. Aufladen! Doch die Arme sind müde, es geht nur langsam, und dunkel ist's auch schon. Da fast der Platzmeister selber mit zu, und sein Freund auch, so geht's doch noch ganz gut. Eine schwere Ladung, noch einen Meter höher liegen die Schienen als das Führerhäuschen am Auto. Ob's wohl gut geht, bei dem schlechten hannoverschen Pflaster? Doch nicht lang überlegen! Der Motor wird aufgeworfen. Alles aufsteigen! Ein Händedruck dem braven Platzmeister, und hinunter geht's vom Lagerplatz in schneidigem Tempo. Wir sitzen hoch auf den Schienen, uns gellen die Ohren von dem Höllenlärm, den sie durch das Aneinanderschlagen hervorrufen. Die Passanten bleiben stehen und sehen uns staunend nach. Auf dem Königsworther Platz kommen die Schienen ins Rutschen, wir müssen halten und im faden Licht der Bogenlampe suchen wir sie wieder zurechtzurücken. Muß doch komisch aussehen, so ein Auto hoch mit Schienen und Jungens beladen, daß uns eine Menge Neugieriger umringen! Aber keiner hilft! So jetzt weiter über Hainholz. Auf diesem Pflaster klappern die Schienen noch mehr. Man springt entsetzt zur Seite beim Herannahen unseres Ungetüms. In der Melanchthonstraße ein kurzes Halt. Der Chauffeur fragt zu uns herauf: „Alles klar?“ Ja wohl man weiter! Und nun geht's im 30 km-Tempo aber los. Die Schienen unter uns hüpfen mit uns nur so in die Höhe. Das schmerzt, wir sehen's uns an, an unsern Gesichtern, die uns ein begegnendes Auto für Sekunden erhellt. Jammern und rufen ist zwecklos, der Lärm der Schienen übertönt alles. Wir sitzen über den ganzen Stapel verteilt, halten krampfhaft die obersten Schienen fest, damit sie bei der rasenden Fahrt nicht herunterfallen. Die Bäume der Stader Chaussee peitschen uns wie wütende Kobolde unbarmherzig ins Gesicht, so hoch sitzen wir. Schnell die Mütze ab und zwischen die Schienen gesteckt, daß sie uns nicht abgestreift wird! Von unten stoßen uns die Schienen, von der Seite schlagen uns, ohne daß wir sie im Dunkeln sehen können, ohne Erbarmen die Zweige der Bäume. Doch festhalten, sich und die Schienen, und aushalten, denn dem Chauffeur zuzurufen langsamer und mehr auf der Mitte der Straße zu fahren, ist bei dem Lärm der Schienen unmöglich. Weiter und weiter hinein in die stockdunkle Nacht. Endlich sind wir am Ziel, blaue Striemen im Gesicht und Flecken am Körper. Jetzt schnell abladen. Da hat der gute Mond Erbarmen mit uns, kommt über den Bäumen unseres Waldes zum Vorschein und leuchtet uns, daß wir uns nicht beim Abladen verletzen. Er mag sich gewundert haben, welche Jungens noch so spät in diesem friedlichen Waldwinkel am Arbeiten waren, aber ich glaube er hat sich's im Stillen gesagt: „Solche Jungen bekommen ihre Burg

sicher fertig!" Dann gehts heim, und an der Vahrenwalder Straße stehen schon unsere besorgten Mütter und nehmen uns in Empfang. Doch, so oft wir uns sehen, nicht wahr, Kurt und Franz und . . ., da sagen wir uns: „Es war doch schön, unser nächtlicher Schienentransport zur Burg!“ Anfang Mai war das Material soweit zur Stelle, daß an dem Beginn des Baues gedacht werden konnte.

II. Teil: Die Ausführung des Baues.

In Herrn Architekten Michaelis fanden wir den Sachmann, der auf eigenen Nutzen verzichtend, den Bau auszuführen bereit war. Während der Bauplan selbst aus den Reihen der Mitglieder stammt, gab ihm der Architekt die technische Durchführbarkeit. Die aufgehende Sonne des



7. Mai 1927 sah einen mit Baugerüst hoch^e beladenen^e Wagen schwankend den Heidweg vor dem Burgwald dahinkriechen. Einige Stunden darauf wurde der erste Spatenstich in den unberührten Boden getan, um das Fundament auszuheben. Zuerst wurde die äußere Burgmauer in Angriff genommen. Alle Arbeit, die auch Laien ausführen konnten, übernahmen unsere Mitglieder. Wie oft haben unsere Lehrlinge nach des Tages schwerer Arbeit und eiligem Essen das Rad hergenommen, und mit müden Knien den Weg zur Burg eingeschlagen, um oft nur eine halbe Stunde wegen der schon hereinbrechenden Dunkelheit arbeiten zu können. Ein anderer gibt die kümmerlichen 3 Tage seines Jahresurlaub als Lehrling für die Burg her, andere verschoben ohne viel Aufsehens, weil draußen Not war, ihre den Verwandten schon angekündigte Abreise, ein anderer verzichtete auf eine 14tägige schöne Schweizreise mit seinen Eltern, und stand dafür jeden Tag morgens um 5¹/₂ Uhr vorm Pfarrhaus, um mit der Kolonne der Arbeitswilligen hinauszufahren. Andere, selber durch Schwachheit des Körpers und allzulangen Dienst beim Lehrherrn von der Beteiligung ausgeschlossen, baten ihren Vater, für sie zu helfen. Wie oft mußte die Wache am Bau erst abends spät hinausfahren, um am andern Morgen wieder um 5 Uhr spätestens nach Vahrenwald zurückzueilen um pünktlich beim Meister zu sein. Wie waren die Nächte so kalt in

der elenden Bauhütte, daß trotz Decken und Strohsäcken die Wachmannschaft sich die Ziegel- und Mauersteine auf dem kümmerlichen Herde wärmten und die heißen Steine für die frierenden Füße sich gegenseitig in's Feldbett legten.

In Ermangelung einer Pumpe wurde eine Wasserleitung vom in der Nähe vorbeifließenden Graben zur Baustelle gelegt. Um dem Wasser das nötige Gefälle zu geben mußte die Pumpe auf hohem Gestell untergebracht werden.

Unsere Mitglieder hatten mehrere 100 Zentner Kalk zu löschen und lernten dieses Handwerk sehr bald. Während der Bauzeit fielen sehr viele Vereinsveranstaltungen naturgemäß aus, nur unsere Bibelstunde am Mittwoch abend ließen wir uns trotz aller Eile nicht nehmen. Auch haben wir uns entschlossen, den Sonntag durch Arbeit nicht zu entweihen.



Am Sonntag, dem 22. Mai konnte anlässlich des 2. Jahresfestes der Grundstein gelegt werden. Der Inhalt der Gründungsurkunde ist folgender:

Im Jahre des Heiles 1927, als v. Hindenburg Präsident des deutschen Reiches, D. Marahrens Landesbischof der ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Dr. Menge Oberbürgermeister der Stadt Hannover, und Bernhard Müller Pastor der Kirchengemeinde Hannover-Dahrenwald war, ist der Grundstein zu dieser Jugendburg „Eichenkreuz“ gelegt worden, am 22. Mai. Die im Jungmännerbunde „Eichenkreuz“ zusammengefaßte Jugend der Gemeinde Dahrenwald will sich diese Burg erbauen zu dem Zwecke

1. Gemeinsamer Erholung und Pflege edler Freundschaft.
2. Körperliche Ertüchtigung auf anliegenden Sportplätzen,
3. Brüderliche Förderung in Glauben und Leben nach der heiligen Schrift, in der Nachfolge Jesu, unseres Erlösers.

Der allmächtige Gott möge in Gnaden seinen Segen dazu geben, daß dieses Bauwerk allezeit diesen hohen Zielen dienen, seinem starken Schutze sei es befohlen. Unser Gebet ist, daß:

Er wehre allen, die in diesen Mauern zur Sünde verführen wollen und helfe allen, die hier deutsche Jugend zu Gottesfurcht und Nächstenliebe erziehen, zu rechter Freudigkeit und Fruchtbarkeit ihres Tuns.

Der Grundstein wurde gelegt unter Verlesung des Schriftwortes Psalm 127, 1

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen.“



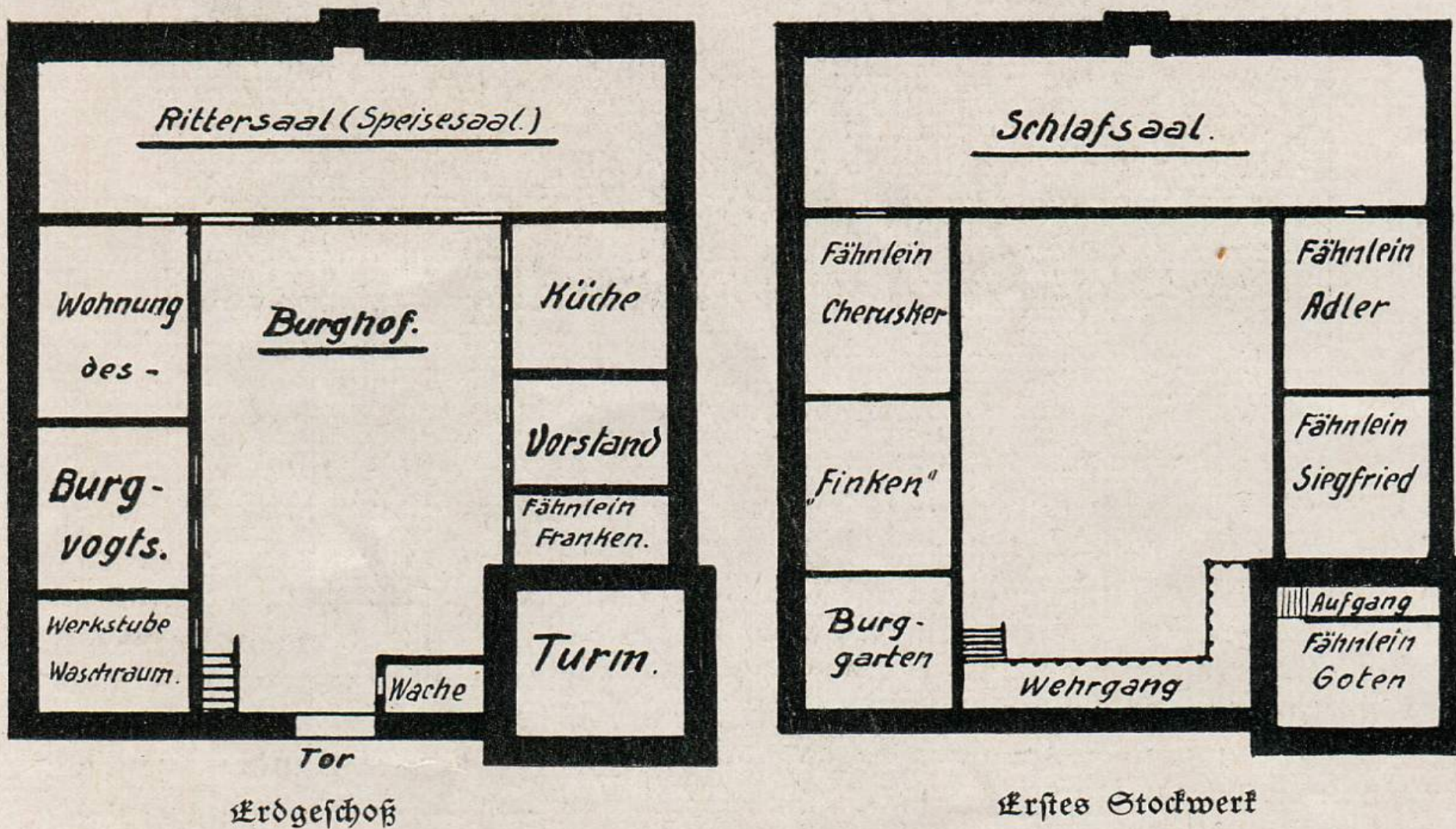
Die Feier der Grundsteinlegung am 22. Mai 1927.

Trotz des regnerischen Wetters fanden sich am Nachmittag Hunderte von Gemeindemitgliedern an unserer Kirche ein, um der Grundsteinlegung unserer Burg beizuwohnen, und die unermüdlich fahrenden Autobusse und Lastwagen hatten über 2 Stunden zu tun, bis auch der letzte Teilnehmer befördert war. Dunkel drohten die Wolken und wir schritten bald zur Grundsteinlegung. Zur Einleitung sangen wir unter Posaunenklängen das „Lobe den Herren“ und der Vorsitzende hielt die Weiherede über Psalm 127, 1: Wenn der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen. Dann wurde die zugelötete und mit Isolierpappe umgebene Kupferkapsel nach drei Hammerschlägen in den Grundstein versenkt. Wessen Menschen Hand mag sie einst wieder öffnen und ihren Inhalt wieder ans Tageslicht bringen, der besteht aus: Gründungs-Urkunde, einer Liste mit den Namen aller Vereinsmitglieder, dem Bauplan der Burg, einer Aufzählung derer, die durch Arbeits- und Geldleistung sich bislang um die Errichtung der Burg besonders verdient gemacht haben, mehreren Zeitungen, Silber- und Kupfermünzen und Inflationsgeldscheinen. Als Vertreter des Magistrats unserer Vaterstadt wandte sich darauf Herr Stadttournrat Breten an die Umstehenden mit einer Ansprache, die mit den durch drei Hammerschläge begleiteten Wünschen schloß: 1. Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit, 2. Liebe und Opfersinn, 3. Gott-

vertrauen und Treue. Herr Pastor Müller mahnte dann unsere die Burg bewohnende Jugend zu ritterlichem Verhalten, besonders Frauen und Mädchen gegenüber. Darauf verlieh der Vorsitzende des Bürgervereins Vahrenwald, Herr v. d. Heide, seinen Wünschen Ausdruck und Herr Polier, Ahrens, für die Bauleitung statt des leider verhinderten Architekten Herrn Michaelis das Wort nehmend, versprach uns ein baldiges Richtfest.

Während der Ansprachen brach die Sonne immer wieder durch die Wolken und am Himmel stand ein Regenbogen. Darf unser Glaube ihn hinnehmen als unverdientes Zeichen der Güte und des Wohlgefallens Gottes?

Ueber die Einrichtung der Burg geben die folgenden 3 Zeichnungen Auskunft.



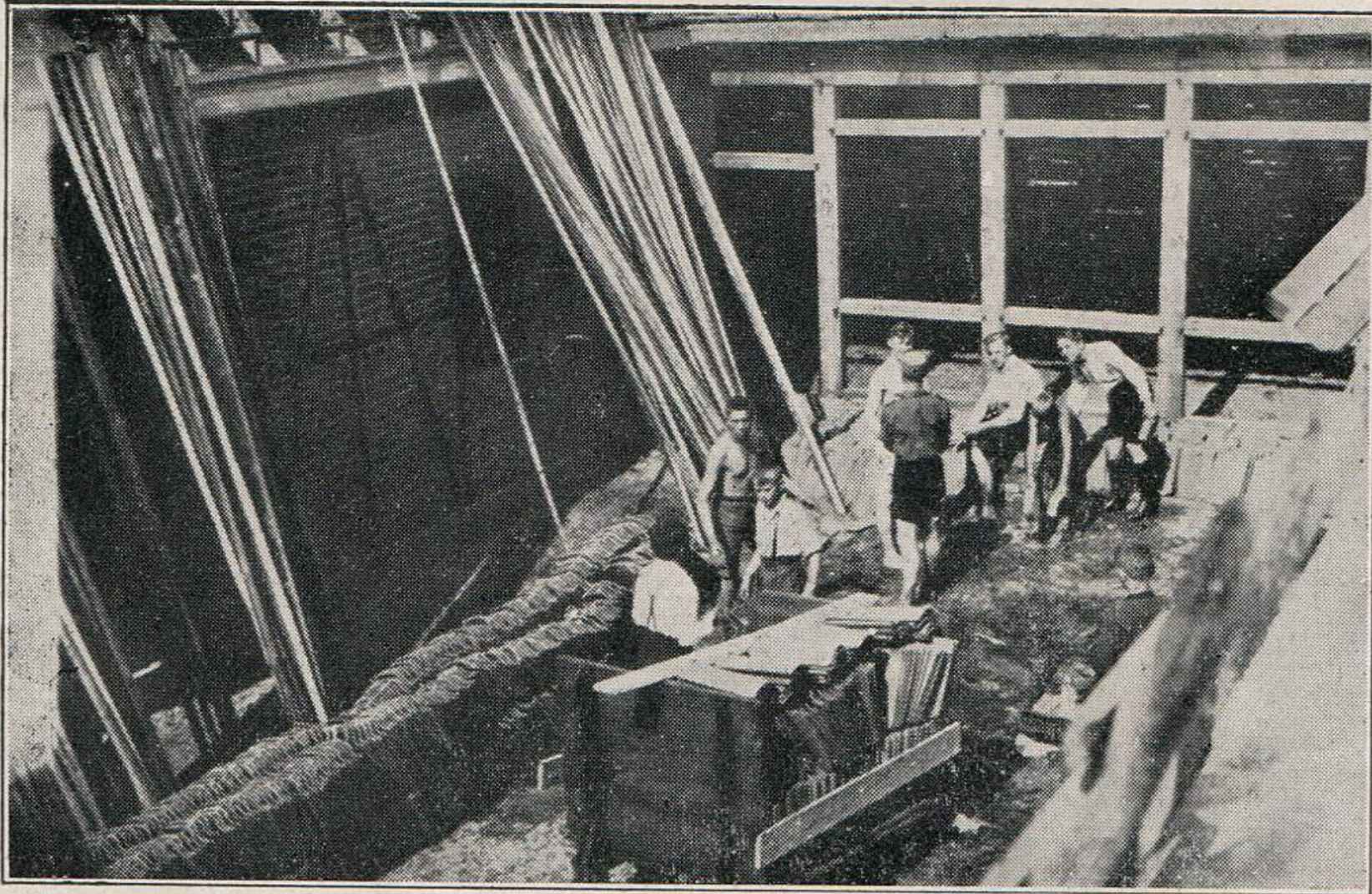
Nun galt es dafür zu sorgen, daß immer rechtzeitig Baumaterial nachgeliefert wurde. Hier haben uns die Hofbesitzer und Landleute der Umgegend: Engelke, Ehlers, Scharnhorst, Brandes, Meyer, Bartels und Heine viel wertvolle Spanndienste unentgeltlich geleistet. Hoffentlich bleiben wir immer so gute Freunde und getreue Nachbarn! Wochenlang mußten die Maurer mit Mittagessen beköstigt werden, das unsere Mütter abwechselnd freiwillig kochten und täglich von Vahrenwald durch ein Mitglied herausgebracht wurde. Leider setzte eine wochenlange Regenperiode ein, die den Schienenstrang etwa $\frac{1}{2}$ Meter unter Wasser setzte, so daß die Loren durch das Wasser geschoben werden mußten. Der Nachschub stockte und es bestand die höchste Gefahr, daß die Maurer abzogen und der Bau eine Ruine geblieben wäre. Da griff Herr Herrmann, unser getreuer Eckart mit starken Armen ein und die Jugend bekam wieder neuen Mut und der kritische Moment wurde glücklich überwunden. Unsere Mitglieder Harms, Schatz und Gebrüder Tatge haben hieran auch ein besonderes Verdienst. Der massige Bau verschlang aber auch zuviel Steine, ob Quaderstein oder Ziegelstein, er blieb schier unersättlich.

Im ganzen sind etwa

$1\frac{1}{4}$ Million Pfund Steine

auf- und abgeladen worden, und alles mit freiwilligen Kräften. Oft ging es zu eifrig her und ein tückischer Stein nahm seinen Weg beim Aufladen nicht zum Kasten des Lastwagens, sondern flog durch die Scheibe des Führersitzes. Mitunter war auch zuviel aufgeladen worden, daß das





Wasser im Kühler des Motors verdunstet war, da wurde dann in den bunten Schülermützen Wasser aus dem Graben geholt und über den Mützenschirm hinweg in den Kühler gegossen. Vom Auto ging es dann wieder hinüber zum Burgbau. Hier galt es mit dem ächzenden Flaschenzug die widerstrebenden Quadersteine am Turm emporzuziehen, Steine zu tragen, Mörtel zu mischen, auch selbst die Wand zu verputzen, manchmal in der Beleuchtung der Fahrradlaterne am Abend. Einige mischten den Beton für die schweren Decken im Turm und wanden ihn in Eimern hinauf, während die Firma Wöhler ihn sachgemäß bettete, andere setzten Fenster ein, verkleideten die Wände, isolierten die Fundamente usw. Oktober 1927 konnte das Gerüst vom Turm entfernt werden. Seitdem ist bis heute der endgültigen Vollendung entgegengestrebt worden. Zuletzt kam der Burggraben mit der von Oberingenieur Loos hergestellten Zugbrücke.

Ein langer Weg war es, den wir miteinander gingen, länger als wir alle gedacht hatten. Es hat sich gelohnt. Etwa 1800 Besuche sind nicht vergebens gemacht. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ denen, die uns





ein kürzeres oder längeres Stück Weges mit ihrer Hilfe geleitet haben, je nach Vermögen. Daß viele, viele sauer verdiente und ersparte Groschen hineingebaut sind, ist sicher. Die Geber werden hier nicht genannt sein wollen, das Goldene Burgbuch hält ihre Namen fest. Aber dem Kirchenvorsteher Buchholz sei noch gedankt für die selbstlose Hilfe bei der Beschaffung des reichen Bilderschmuckes dieses Heftes. Ob die Jugend wohl darauf rechnen kann, daß die alten Freunde treu bleiben, vielleicht zu den alten noch neue kommen, damit die Burg ganz bezahlt wird? (Von 37 000 Mk. fehlen etwa 8000). Die Jugend gab, was sie hatte: ganze Liebe, heiße Herzen, alle Kraft. Es ist ja ein Werk, nicht für den flüchtigen Tag, sondern für Generationen. Möchten noch viele kommen, die uns helfen wie die Freunde Thoms, Stiewe, Krückeberg, Klages, Körner, Voss, Hey, Junghans, Meienburg, v. d. Heide, Opitz, Benecke, Banse, Sorst, Mehm, Seegers, Völker, Hartmann und die bereits genannten samt den vielen, die ungenannt bleiben müssen.

Burg Eichenkreuz! Die Liebe deutscher Jugend erbaute dich in Tagen großer sittlicher und materieller Not. Du mußt helfen, daß unser Volk sich wieder auf sein wahres, gottgegebenes Wesen besinnt, seine Seele wiederfindet. Daß in deinen Mauern eine Jugend heranwachse, die ihr Glück sucht nicht in den vergänglichen Dingen dieser Erde; sondern im Gehorsam und Frieden Gottes. So rage denn hinein in kommende Zeiten als ein Hort deutschen Wesens und Schirmer wahrer Frömmigkeit.

